

Unter dem 21. Nov. wurde... dienst zu Hellershof dem Unter... Wellingen, der zu Reimbrom... Bacher zu Gellingen, der zu... erlehrer Bredel zu Bernkastel... dem Unterlehrer Schwan zu... 22. Nov. der zu Erzingen dem... Wälde, und der zu Althütte dem... Amtsvorweser Kühner übertragen.

von den Bergen, Müllent... der... mit... dem... die Bauern... die Handlung...

Die... Theater... Die... Blutnacht auf dem Gallenhöfle...

Die... Auflösung des Pallstroms in Nr. 94: Brod - Barb. ... Preis vom 23. November 1843.

Blutnacht auf dem Gallenhöfle... Morische Trauer- und Schauerfest in 4 Akten...

Table with 4 columns: Name, Profession, Address, and other details. Includes names like 'Herrn...' and 'Frau...'.

Die Wanderung zur Teufelsmauer... Personen des Vorspiels...

Table with 4 columns: Name, Profession, Address, and other details. Includes names like 'Herrn...' and 'Frau...'.

Die Handlung des Vorspiels geht theils im Murrthal, theils in den benachbarten Wäldern und auf den Bergen in der Nähe der Teufelsmauer...

Table with 4 columns: Name, Profession, Address, and other details. Includes names like 'Herrn...' and 'Frau...'.

Die Handlung des Trauerspiels... Personen des Trauerspiels...

Table with 4 columns: Name, Profession, Address, and other details. Includes names like 'Herrn...' and 'Frau...'.

Die Handlung des Trauerspiels geht theils im Murrthal, theils in den benachbarten Wäldern und auf den Bergen in der Nähe der Teufelsmauer...

Table with 4 columns: Name, Profession, Address, and other details. Includes names like 'Herrn...' and 'Frau...'.

Die Handlung des Trauerspiels geht theils im Murrthal, theils in den benachbarten Wäldern und auf den Bergen in der Nähe der Teufelsmauer...

Table with 4 columns: Name, Profession, Address, and other details. Includes names like 'Herrn...' and 'Frau...'.

Die Handlung des Trauerspiels geht theils im Murrthal, theils in den benachbarten Wäldern und auf den Bergen in der Nähe der Teufelsmauer...

Table with 4 columns: Name, Profession, Address, and other details. Includes names like 'Herrn...' and 'Frau...'.

Die Handlung des Trauerspiels geht theils im Murrthal, theils in den benachbarten Wäldern und auf den Bergen in der Nähe der Teufelsmauer...

Table with 4 columns: Name, Profession, Address, and other details. Includes names like 'Herrn...' and 'Frau...'.

Die Handlung des Trauerspiels geht theils im Murrthal, theils in den benachbarten Wäldern und auf den Bergen in der Nähe der Teufelsmauer...

Table with 4 columns: Name, Profession, Address, and other details. Includes names like 'Herrn...' and 'Frau...'.

Druck und Verlag... Verantwortlichkeit der Buchdrucker...



Er scheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 R. 15 Kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 Kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

N^{ro.} 96. Freitag den 1. Dezember 1843.

† Defotampadius 1521. Er wurde geboren zu Weinsberg, sollte zuerst Kaufmann, dann Jurist werden, und wurde einer der ersten schweizerischen Reformatoren. Er studierte zu Tübingen Theologie. Die Mönche, die ihn verdächtig fanden, gingen an, ihm zu drohen und ihn zu verfolgen; da wanderte er aus nach Basel und trat da als Prediger der neuen Lehre auf; auch Ulm half er reformiren, vertheidigte mit Eifer und hoch bescheiden Zwingli's Grundsätze, und zeigte sich überall nicht nur als einen frommen, sondern auch, für seine Zeit, gelehrten Theologen. Beinahe wäre er statt Melanctons nach Wittenberg gekommen — ein Umstand, der von wichtigen Folgen seyn konnte! So wurde er nun in Basel für Zwingli, was Melancton für Luther in Wittenberg war!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Backnang. [An die Ortsvorstände und Gemeinderäthe.] Nachdem das Königl. Steuer-Collegium sowohl die Primär-Kataster, als die mit dem Nummern-Übertrag versehenen Flurkarten des Oberamtsbezirktes ausgefolgt hat, so werden dieselben den betreffenden Ortsvorständen in den nächsten Tagen zugefertigt werden, um sie, der bestehenden Vorschrift gemäß, in der Ortsregistratur aufzubewahren.

- a) in den Gemeinden Heiningen, Raubach, Dypenweiler, Reichenberg, Rietenau, Strümpfelbach und Waldrems, durch Amtsversammlungs- und Verwaltungs-Aktuar Gentaer zu Backnang;
- b) in der Gemeinde Grospach durch den Schultheißen und Verwaltungs-Aktuar Reichert daselbst;
- c) in den Gemeinden Umersbach, Althütte, Bruch, Gottenweiler, Ebersberg, Heutensbach, Lippoldsweiler, Oberbrüden, Oberweiffach, Eichelberg, Unterbrüden und Unterweiffach durch Stadtrath Stierlin zu Backnang;
- d) in den Gemeinden Jut, Neufürstehütte, Koffstaig und Spiegelberg durch Schultheiß und Verwaltungs-Aktuar Hommel zu Spiegelberg.

Hinsichtlich der Erhaltung und Fortführung der Primär-Kataster und Flurkarten wird den Ortsvorstehern und Gemeinderäthen unter Beziehung auf die Ministerial-Befugung vom 12. Novbr. 1840 Reg. Bl. S. 509 die oberamtlichen Verfügungen vom 20. März und 16. Aug. 1841 (Murrthalbote Nr. 26 und 67), sodann die Aufforderung vom 30. Okt. 1843 (Murrthalbote Nr. 87) Folgendes zu erkennen gegeben:

- 1) Die Erhebung der seit der Landesvermessung und Kataster-Publikation bis zum 1. Juli 1840 vorgegangenen und nicht bereits bei der Publikation der Kataster nachgetragenen Veränderungen geschieht auf Kosten der Katasterkasse durch besonders hiezu aufgestellte Geschäftsmänner, und zwar

Diese Geschäftsmänner sind mit einer von dem K. Steuer-Collegium unter'm 15. Jan. 1841 gegebenen Instruktion versehen, wovon jedem Ortsvorsteher 1 Exemplar zukommen wird.

Die Ortsvorsteher haben sich mit dem Inhalt dieser Instruktion und der Ministerial-Befugung vom 12. Nov. 1840 bekannt zu

machen, und die bestellten Geschäftsmänner bei ihren Arbeiten gehörig zu unterstützen.

2) Die seit 1. Juli 1840 vorgegangenen Veränderungen müssen nach Maßgabe der Ministerial-Befugung vom 12. Nov. 1840 §. 7 und 8 durch den Gemeinderath aufgenommen werden, und es ist hierzu, soweit es noch nicht geschehen, ohne längeren Verzug und ohne die Beendigung des Ergänzungsgeschäfts bis 1. Juli 1840 abzuwarten, Einleitung zu treffen.

Die Veränderungen werden in die vorgeschriebenen Güterbuchsprotokolle aufgenommen, letztere von Jahr zu Jahr abgeschlossen, es müssen die hierüber etwa noch abgehenden Handrisse und Mesurkunden beigebracht, und mit dem Güterbuchsprotokoll der Steuerbehörde zu Vollziehung des Nachtrags der Veränderungen in dem Ergänzungsbande zugestellt werden.

Der Nachtrag im Ergänzungsband ist nach §. 14 jener Ministerial-Befugung jedes Jahr im Monat Juli abzuschließen und von der Steuerbehörde zu beurkunden.

3) Insbesondere müssen über die seit 1. Juli 1840 vorgegangenen Veränderungen Handrisse und Mesurkunden spätestens bis Juni 1844 beigebracht und mit dem ergänzten Güterbuchsprotokoll der Steuerbehörde übergeben werden, damit dieses Geschäft zuverlässig mit dem Steuerp. 1844 auf das Laufende gebracht wird.

Die zu Anlegung des Ergänzungsbandes zum Primär-Kataster erforderlichen Tabellen werden vom Kataster-Bureau unentgeltlich abgegeben.

4) Auf die Erhaltung der Grenzmarken und auf die sorgfältige Ergänzung derselben ist nach Vorschrift der §§. 22, 23 und 25 der Ministerial-Befugung vom 12. Nov. 1840 pflichtmäßig Bedacht zu nehmen.

Insbesondere muß, sobald die Ergänzungsprotokolle vorliegen, nach §. 16 der Instruktion vom 13. Jan. 1841 auch der Steinsatz nach der dort gegebenen Vorschrift revidirt und ergänzt werden.

5) Die den Gemeinden ausgefolgten Primär-Kataster und Flurkarten, sowie die Ergänzungskarten und die dazu gehörigen Handrisse sind in der Orts-Registatur niederzulegen und so zu bewahren, daß sie gegen jede Beschädigung gesichert sind.

Da das Aufrollen der Karten dem Gebrauche derselben bei den technischen Geschäften schadet, so sind dieselben, sowie die Hand-

risse und Mesurkunden, in den Kisten, in welchen die Karten dem Ortsvorstande zukommen, aufzubewahren.

Von selbst versteht es sich, daß diese Karten zum Privatgebrauch einzelnen Personen nicht ausgefolgt werden dürfen.

Hiernach ist nun das Weitere zu besorgen, und in Anstandsfällen zu berichten.

Ueber den Fortgang des Nachtragsgeschäfts ist wie bisher auf 1. Juli jeden Jahrs Bericht zu erstatten.

Den 28. Nov. 1843.

A. Oberamt.
Lang.

Bachnang. Die Ortsvorsteher haben den Gemeinde- und Heiligenspiegeln aufzugeben, die Pränumerationsgebühr für das Regierungsblatt sammt Rechtskenntnissen pro 1844 nächsten Samstag den 9. d. d. unfehlbar an den Amtsversammlungsaktuar Gentscher dahier einzusenden.

Den 1. Dez. 1843.

A. Oberamt.
Lang.

Bachnang. [Haus-Verkauf.] Das dem Johannes Köfler, Bauer hier, zugehörige Bohnhaus in der Sulzbacher Vorstadt ist Schulden halber im Executionswege zum Verkauf ausgesetzt.

Liebhaber können mit Stadtrath Schlagenhauff in Unterhandlung treten.

Den 16. Nov. 1843.

Stadtrath.

Lippoldswiler, Oberamts Bachnang.

[Wein- und Obstmoß-Verkauf.] Dem Christian Schneider vom Sauerhof werden im Executionswege am Mittwoch den 6. Dezember d. J., Nachmittags 1 Uhr, in dem Gemeinderathszimmer dahier circa 2 Eimer 1843er Wein und circa 2 Eimer neuer Obstmoß gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 25. Nov. 1843.

Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Bachnang. [Haus-Verkauf.] Unterzeichneter hat seinen Fennelhanf, per Pfund 24 und 28 kr., zu verkaufen.

Ludwig Duz.

Bachnang. [Lehrlings-Gesuch.] Ein junger Mensch von kräftigem Körperbau und guter Erziehung, welcher Lust hat, die Bierbrauerei

zu erlernen, kann bei mir sogleich mit oder ohne Lehrgeld in die Lehre treten.

Lehmann zum Adler.

Bachnang. [Schwer- und Acker-Verkauf.] Meine Scheuer in der Kesselgasse ist nunmehr auch um 650 fl., mein Acker in der Pläfir um 215 fl. und derjenige in den Büntenen um 250 fl. angekauft. Der Aufstreich selbst findet den 6. Dezbr. im Gasthaus zum Schwan Statt, wozu die weiteren Liebhaber eingeladen werden.

Kaufmann Klemm.

Bachnang. [Geld.] Gegen gerichtliche Versicherung sind 300 fl. zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen parat. Bei wem? sagt die Redaction.

Der Tochtermann oder das Duell.

(Eine wahre Begebenheit aus Napoleons Zeiten.)

(Fortsetzung.)

Herr S*** warf bei der Rede des ganz gelassen dastehenden Husarenlieutenants einen furchtsam-schüchternen Blick auf denselben. Seine Augen verloren viel von ihrer vorigen Zuberficht, und seine ganze Haltung wurde zuletzt immer demüthiger. Endlich ermannte er sich ein wenig, und indem er sich dem jungen Manne etwas näherte, sagte er:

„Mein Herr! Sie wissen aber nicht Alles: mein Bruch mit der Madame Ducros — weil Sie denn doch den Namen ausgesprochen haben — rührt von Ursachen her, die sie Ihnen zu erklären wahrscheinlich nicht für gut gefunden hat. Ich muß Ihnen übrigens aber sagen, daß Dasjenige, was mir vor drei Monaten noch möglich war, mir heute durchaus unmöglich geworden ist. Es ist die Wahrheit, daß ich mich in einigen Tagen mit der Frau Marquisin von St. Didier verheirathen werde; allein ich bin's nicht, der diese Ehe schließt: es ist der Befehl Sr. Maj. des Kaisers, der will, daß...“

Die Naslöcher des bigigen Gascogners schwoilen bei dieser Rede hoch auf vor Zorn, und wüthend vom Sessel aufspringend, sagte er rasch: „Der Kaiser! der Kaiser! ich schere mich den Teufel um den...“

Hier hielt er, zum Glück für ihn, plötzlich inne, um nicht Lästerworte gegen seinen allgewaltigen Gebieter auszustößen, und besänftigend setzte er hinzu: „Sie irren sich, mein Herr, wenn Sie glauben, daß ich hierher gekommen bin, Ihre Heirath mit der Frau von St. Didier zu hintertreiben, oder Sie vielmehr zu einer Heirath mit der Madame Ducros zu zwingen; es handelt sich durchaus

nicht davon. Ich bin, oder werde wenigstens bald Ihr Sohn seyn; Sie haben sie verrathen, entehrt, folglich muß ich sie rächen, und daher müssen wir uns schlagen. Wählen Sie die Waffen.“

„Nun wohl! mein Herr,“ sagte Herr S***, der mittlerweile seinen Entschluß gefaßt hatte; „wie es Ihnen beliebt; wir werden uns schlagen; aber wann? wo? und wie?“

„Jetzt gleich,“ erwiderte der feurige junge Mann, im Boulogner Gehölze (nahe bei Paris), wenn es Ihnen recht ist; auf den Degen, den Säbel oder auf Pistolen, wie Sie wollen; ich überlasse Ihnen die Wahl.“

„Im Boulogner Wäldchen?“ sagte Herr S***; „es sey! ich willige ein; aber Sie werden doch auch begreifen, mein Herr, daß es mir unmöglich ist, mich heute mit Ihnen zu schlagen. Man hat in dergleichen Fällen immer einige Anordnungen zu treffen. Ich ersuche Sie daher, mit dem Duell bis morgen früh gefälligst warten zu wollen.“

„Warum das nicht,“ sagte Riquier, „herzlich gerne; aber welche Stunde und was für Waffen wählen Sie?“

„Ich wähle den Degen, und werde morgen früh Punkt 8 Uhr erscheinen,“ sagte Herr S***.

Als nun die Sache abgemacht und die Stunde des Duells festgesetzt war, ging der Lieutenant Riquier, unter einer kleinen Verbeugung, ganz gravitatisch aus dem Kabinette seines Gegners heraus, und geradezu in die St. Denisstraße zu der Madame Ducros, wo er von dem Borgesfallenen Rapport abstattete.

Indessen war Herr S*** weit entfernt, sich mit dem Husarenlieutenant zu duelliren, dessen Hitze ihm nicht behagte, und dessen martialisches Gesicht ihm nichts Gutes weissagte. — Er ging daher sogleich, nachdem Riquier fort war, nach Hofe zu seinen hohen Sönnern, wo er Klagen gegen den Lieutenant Riquier anstellte, dessen Benehmen gegen ihn mit schwarzen Farben schilderte, und sich als das Opfer seiner Brutalität und seiner Rachsucht darstellte. — Er brachte es auch durch seine feinen Intriguen dahin, daß er erhielt, was er verlangte. Der Husarenlieutenant wurde arretirt und in die Abtei (ein Militärgefängniß zu Paris) gefangen gesetzt. Unglücklicherweise für Herrn S*** dauerte die Gefangenschaft des Lieutenants Riquier nicht lange, und das Motiv derselben konnte auch nicht verborgen bleiben. — Wenn Herr S*** mächtige Freunde bei Hofe hatte, die ihm wohlgefällig dienstwillig waren und ihn beschützten, er auch einen gewaltigen Protektor in der Person des Fürsten Talleyrand hatte, so war der Lieutenant Riquier nicht ganz ohne Schutz, ja, er hatte einen gewichtigen, und bei dem Kaiser

Napoleon sehr in Kredit stehenden Mann zum Protektor, und dieß war der edle und biedere General Rapp. — Riquier schrieb an ihn und unterrichtete ihn von seiner Haft. — Der General aber, der gerade damals mit ganz andern, weit wichtigern Dingen beschäftigt war, und dem es gleich galt, ob einer seiner Husarenoffiziere (Rapp kommandirte zu jener Zeit die Kavallerie, die größtentheils aus Elsässern bestand) ein Duell mehr oder weniger hatte, legte unglücklicherweise den Brief bei Seite, und vergaß den Schreiber desselben gänzlich.

Nach einer achttägigen Gefangenschaft in der Abtei gab man jedoch dem Lieutenant Riquier seine Freiheit wieder. Bevor man ihm aber die Thore des Gefängnisses öffnete, ließ ihn der Kommandant der Abtei vor sich führen.

„Herr Lieutenant!“ sagte er zu ihm, „Sie sind frei; es ist Ihnen jedoch ausdrücklich untersagt, durch die Straße zu gehen, in welcher Herr S*** wohnt. Es ist Ihnen besonders verboten, sich bei ihm einzufinden, ihm zu folgen, oder mit ihm zu sprechen. Eben so wenig dürfen Sie den lächerlichen Streit, den Sie neulich mit ihm in seiner Behausung hatten, erneuern. Nur unter dieser Bedingung erhalten Sie Ihre Freiheit wieder. Versprochen Sie das?“

„Ja, Herr Obrist.“

„Machen Sie mir aber ja keine tolle Streiche,“ sagte der Obrist. „Ich ersuche Sie um Ihres eignen Interesses willen, und im Interesse Ihres Vorrückens (avancement) in der Armee. Sie wissen, mein Herr, der Kaiser spaßt hierin nicht. Es wäre mir leid, wenn ich Sie bald wieder hier sehen müßte, Herr Lieutenant.“

„Sehr wohl, Herr Obrist.“ Und Riquier versprach Alles, was man von ihm haben wollte, um nur wieder in Freiheit zu kommen. Allein der feurige Gasconer hatte darum seiner Rache nicht entsagt, und er wollte sich nun ein Mal um allen Preis mit Herrn S*** schlagen. Indessen, um sich der strengen militärischen Jurisdiction für die Zukunft zu entziehen, und um sich desto ungehindeter mit seinem Gegner duelliren zu können, damit er desto früher seine geliebte Eugenie zum Altar führen könne, gab ihm die Liebe ein verzweifelttes Mittel ein: er schickte dem Kriegsminister seine Erlassung.

Der erste Gang, den Riquier nach seiner Entlassung that, war, zu Herrn S*** zu eilen, um ihm für die achttägige gnädige Gefängnißstrafe zu danken; ihm über seinen bewiesenen Muth in dieser Ehrensache Glück zu wünschen, und, um ihn nöthigenfalls mit Gewalt und mit der Hand am Stragen auf den Kampfplatz zu schleppen, um ihn

zu zwingen, sich mit ihm zu schlagen. — Der vorsichtige Beamte vermied jedoch weislich den ersten Anprall des Husarenlieutenants; er ließ sich verhehlen.

„Mein Freund!“ sagte Riquier zu dem Portier des Hotels, wo Herr S*** wohnte, „morgen werde ich mich für einige Zeit bei Euch einquartieren, und werde so lange da bleiben, bis Euer Herr, der jetzt unsichtbar ist, wieder sichtbar seyn wird. Ihr schlagt mir in Eurerloge ein Feldbett auf, damit ich Alles sehen kann, was aus- und eingeht; ich nehme die Kost an Eurer Tische, und für diese Gefälligkeit gebe ich Euch per Tag 10 Franken. Seyd Ihr's zufrieden?“

„D, von Herzen gern!“ erwiderte der Portier, dem das Gesicht des Erlieutenants sehr bekannt vorkam; und richtig quartierte sich des andern Tages Riquier bei ihm ein, jedoch ohne jemals Herrn S***, auf den er lauerte, zu Gesichte zu bekommen, da ihm dieser stets durch eine Hintertüre ent schlüpfte. (Schluß folgt.)

Der Soldat.

(Eine Erzählung aus dem siebenjährigen Kriege.)

Mein Nebenmann in der Compagnie war mit mir aus einem Orte — einem Dörfchen Brandenburgs. Wir waren beide lang von Gestalt und daher unter die Grenadiere gesteckt worden, doch nicht von einerlei Gemüth. Denn er war viel besser als ich; dieß muß ich zu meiner Schande und zu seiner Ehre gestehen. Also erkannte es schon unser Schulmeister, der uns anderen wilden Buben den sanftmüthigen Fritz Feldner zum Muster vorhielt. Und er würde ihn noch weit mehr gelobt haben, hätte nicht Fritz, um namentlich mir eine Pracht Prügel zu ersparen, manchen unsrer dummen Streiche auf sein Kerbholz hingenommen. Aber so sanftmüthig mein Freund auch gegen Jedermann war, zeigte er sich doch als den tapfersten Soldaten, und darum schätzten ihn auch die Obern wie die Untern. Es geschah aber einmal, daß wir am Vorabende einer muthmaßlichen Schlacht unserm Geburtsdörfchen nicht fern standen, welches wir seit Ausbruch des Krieges, also in 3 langen Jahren, nicht wieder betreten hatten. Wären wir nun nicht Soldaten gewesen, so würde es uns Niemand haben verwehren können, unsre Heimath und unsre Lieben zu besuchen. Aber so war es streng untersagt, das Lager ohne Erlaubniß zu verlassen. Und darum ist der Soldatenstand ein gar schwerer, indem er die Menschen zwingt, den Menschen in sich zu verläugnen. Zwischen uns und dem Feinde,

welches obendrein die entsetzlichen Russen waren, lag unser Geburtsort in einem kleinen Thale, so unschuldig und nichts Böses ahnend, wie ein Kind im Grase neben der giftigen Otter. Von unserer Anhöhe herab erblickten wir den Kirchturm, in welchem wir oft als Jungen selbender den Abend eingelauten hätten und wahrlich — wir vernahmen die traurigen Klänge der Abendglocke wieder, die uns wie Sterbegeläute dünkten. Und als die Nacht kam, wo ich neben der Singalkanone Schildwache stehen mußte, sah ich die Lichterchen unten eben so heimlich in den Bauernhäusern flimmern, wie um die Zeit des Kirchweihfestes. Um Mitternacht lösete mich mein Kamerad, eben der Fritz Feldner, ab, und wir sprachen noch ein paar Worte von dem, was unser Herz und vorzüglich das seine so bewegte. „Conrad“ — sprach er endlich mit entschlossenem Tone zu mir — „dir will ich's vertrauen, daß ich gesonnen bin, auf ein halbes Stündchen oder drüber zu desertiren. Du weißt schon, warum und wohin. Rede mir nicht ab, denn ich bin fest wie dieses Kanonenrohr. Ich will unsre Leute warnen und nebenbei sehen, wie es ihnen ergeht. Hast du etwas an deine Mutter zu bestellen, so trage mir es auf.“ „Herzensfrike“ — entgegnete ich — „du hast vielmales ausgegessen, was ich eingebrockt habe — laß mich an deiner Statt hinunter schlüpfen. Ich habe niemand als eine Mutter, die eben keine große Freude oder Stütze an mir hat. Darum ist auch nicht viel an mir verloren, wenn sie mich erwischen sollten. Du aber hast noch Eltern, Geschwister und eine schmutze Braut“ — „Eben deshalb“ — unterbrach er mich schnell — „wenn es nun einem oder dem andern Russen befielen, meiner Braut einen Besuch abzustatten zu wollen? Ha, wie wollte ich die Kerle zusammenhauen.“ — „So will ich wenigstens“ — versetzte ich — „deine Stelle indeß bei der Kanone einnehmen, damit man die Schildwache nicht vermisst. Und entdeckt man ja den unrechten Mann in mir, nun, so weiß ich schon, wie ich mich herauslügen kann.“ Dieß ging er endlich ein, da ich ihm aus einander setzte, wie ich gar keine Gefahr dabei laufen könnte. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Eigentlich aber war's mein Hauptmann, der mein Vorhaben vereitelte, indem er mich zu sich rufen ließ und mich fast eine ganze Stunde mit unbedeutenden Dingen beschäftigte, so daß ich nicht von der Stelle konnte, obgleich der Boden unter mir brannte. Es war beinahe 2 Uhr Nachts, als ich endlich loskam und nach der Singalkanone hinrannte. Wie ich gefürchtet hatte, so war es auch gekommen: mein Freund war verschwunden! Die Flinte lag im Kanonenrohre und die hohe Blechmütze des Grenadiers steckte auch darin, so weit dieß möglich war,

Im Begriff, mich als Schildwache aufzustellen, erschallte des Majors Stimme: „He, Grenadier, weißt du nicht, wo die Schildwache, der Fritz Feldner, hingekommen ist?“ — Ich blieb ihm vor Schreck die Antwort schuldig; nicht so mein Kamerad, welcher eben die Schlucht, die ihn nach dem Dörfchen geführt hatte, wieder heraufklimmete. Er gestand die volle Wahrheit. Und der Major? Vergebens bat ich für meinen Freund, vorstellend, wie die Kanone zu nichts weiter aufgestellt sey, als um früh und Abends einen blinden Schuß zu thun; wie darum auch der Kanonier nicht einmal bei seinem Stieffinde zu verweilen habe; wie ein einzelner Feind nicht im Stande sey, das schwere Geschütz fortzuschaffen und wie bei dem Erscheinen vieler mein Freund nichts würde haben ausrichten können. Wäre es unser Hauptmann gewesen: hätte ich die Hoffnung nicht aufgegeben. Allein der griesgramme Major — er machte Lärm, und mein Freund wurde gefangen gesetzt. Worauf ich nun meine letzte Hoffnung baute — die nahe Schlacht, die Alles vergessen gemacht oder durch den Tod beseitigt hätte — sie unterblieb, indem die Russen in derselben Nacht noch das Weite gesucht hatten. Darauf wurde in aller Frühe Kriegsgericht gehalten und mein Freund zum Tode durch die Kugel verurtheilt. Mich hatte derselbe von aller Mitwissenschaft frei gesprochen; aber der argwöhnische Major, der mir nicht traute, brachte es dahin, daß ich gleichsam zur Strafe zu der Schaar befehligt wurde, die Feldnern erschießen sollte. Wie schwer wird in solchen Fällen der Gehorsam! Mein Freund aber nahm diese Nachricht mit Freuden auf. In der letzten Unterredung, die er, mit mir zu halten, sich ausbebeten, sagte er mir, daß er sich freue, durch meine Hand sterben zu dürfen; daß ich ihn nicht martern und darum sein Herz — o Gott! richtig auf's Korn nehmen solle; daß er die Seinen nebst der Braut gesund getroffen und sie vor der bevorstehenden Gefahr gewarnt, auch gleichsam in der Vorahnung seines Todes Abschied von ihnen Allen genommen habe. Endlich trug er mir noch auf, daß, wenn der Krieg beendet seyn und ich den Abschied erhalten haben würde, ich — seine Braut — heirathen — möchte, indem er sie außerdem keinem Andern gönne. Du lieber Gott! als wenn ein Mädchen nach Feldnern noch irgend Jemanden hätte gut seyn können! am nächsten Vormittage — die Sonne stand am blauen Himmel freundlich und hell — marschirten wir — den Delinquenten in unserer Mitte, bei gedämpfter Trommel Klang, hinaus vor das Lager. Ihr Wirbel zerschlug vollends mein gebrochenes Herz. Auf seinem Sandhäufchen, das hinter sich zugleich das Grab verbarg, kniete er nieder. Noch einmal

schaut er sich um nach der lieben Sonne, nach uns, seinen trauernden Kameraden, nach seinem Dörschen, wo die Seinen nichts Böses ahnten, wo vielmehr die Glocken über der Russen Abzug festlich zu läuten begannen. Dann legte sich die Binde über die treuen Augen, die der kalte Tod in der nächsten Minute schon brechen sollte. „Lebt wohl, Kameraden!“ waren seine letzten Worte. Und nun —

Es haben die Neun wohl angelegt, acht Kugeln haben vorbeigelegt; sie zitterten Alle vor Jammer und Schmerz, — ich aber traf ihn mitten in's Herz!

Ein Kreuz, einfach und schlicht, wie die Soldatenliebe, setzten wir dem braven Kameraden auf sein Grab. Des Geliebten Wunsch ward für Röschen ein heiliges Gebot. Sie ist mein treues Weib geworden, doch hat sie ihrem Fritz die alte Liebe bewahrt. Kein Abend, wo wir nicht die Stätte seines Todes besucht hätten!

Verein gegen den Wucher mit Lebensmitteln.

Dieser Verein besteht zwar noch nicht, doch ist in Schwaben von Gründung eines solchen ernstlich die Rede. Es ist bekannt, daß sich in Stuttgart und andern Städten Württembergs bereits Aktien-Bäckereien gegründet haben; obiger Verein wäre also nur eine Erweiterung der Idee. Ein Artikel im „Schwäbischen Merkur“, aus Tuttingen datirt, sucht nachzuweisen, daß der Mangel an Lebensmitteln vielfach ein künstlicher sey, der vom Wucher unter allerlei Gestalten wenigstens mit herbeigeführt worden sey, und fährt dann so fort: „Es wäre daher gewiß ein edles Unternehmen, wenn in unserer, an Vereinen aller Art so reichen Zeit sich auch ein Verein bilden würde, der große Quantitäten von Früchten aufkaufte, sie zu möglichst billigen Preisen an Arme und minder Bemittelte abgab, und dadurch auf solche Weise dem bis jetzt nicht zu vermeidenden Wucher an den Schranken vorgebeugt würde. Ein solcher Verein müßte natürlich mit großen Kapitalien versehen seyn, und, wie jeder andere Verein, an verschiedenen Punkten des Landes Verzweigungen haben. Der thätigsten Unterstützung von Seiten der höhern Behörden würde er sich wohl im voraus versichert halten können. Mancher, der jetzt seine Borräthe ängstlich zurückhält, Mancher, der lieber eine Schuld macht, als den geringen Ueberschuß seiner Erndte über den eigenen Bedarf veräußert, würde sich beim Bestehen eines solchen Vereins

weit leichter hierzu entschließen, da er weiß, daß ihm im Nothfall die Hülfe desselben zu Gebot steht; und, was das Wichtigste wäre, dem am meisten die ärmere Klasse treffenden Wucher Einzelner würde ein Ziel gesetzt, ohne daß dadurch der dem Fleiße des Landwirths gebührende Belohnung Eintrag geschähe.“ — Die Redaction des Schwäbischen Merkurs bemerkt zu diesen Vorschlägen: „Schon ehe wir diesen Aufsatz erhielten, wurde die Sache hier vielfach besprochen, und es sind unmittelbar zuvor Anträge von wohlmeinenden Privatpersonen und zugeworfen, welche sich einem zweckmäßig geleiteten Unternehmen gerne anschließen würden. Natürlich müßte das Ganze nicht auf einen zu hoffenden Nutzen für die Unternehmer berechnet werden. Wenn es aber gelingen würde, nicht unbedeutende Kapitalien, etwa auf Aktien, für diesen Vorschlag zusammen zu bringen, wobei namentlich auch auf die Hülfe wohlhabender Gemeinde- und Stiftungs-Kassen müßte gerechnet werden dürfen, wenn ferner umsichtige, uneigennützig Handlungshäuser die Unternehmung leiteten, und ein bedeutender Frucht-Einkauf in der Fremde gemacht würde, dann könnte obiger Vorschlag gewiß von Nutzen seyn. Aufkauf im eigenen Lande dagegen würde, nach unserer Ansicht, das Uebel jezt nur vergrößern. Allerdings ist die Schiffahrt für dieses Jahr am Ende. Wenn aber im Laufe des Winters einige bedeutende Einkäufe im Auslande gemacht und so gleich mit Anfang der Schiffahrt in's Land gebracht würden, so würde schon durch diese Aussicht dem Wucher bedeutend gesteuert: denn die jeztige künstliche Theuerung und das Zurückhalten der Fruchtvorräthe stützen sich größtentheils auf die Erwartung, im Frühjahr noch höhere Preise erzwingen zu können; Findet der Vorschlag Beifall, so haben wir bereits Ausstrag, nicht ganz unbedeutende Summen für das Unternehmen anzumelden.“ — Wenn solche Bestrebungen, je nach den besondern Lokal-Verhältnissen in Deutschland, allgemein würden, um dem Wucher mit Lebensmitteln — in jeder Beziehung der abscheulichste! — auf energische Weise vorzubeugen, so wären doch die letzten Nothzeiten zu etwas gut gewesen.

Rechnungs-Aufgabe.

„Zehn Gulden müßt du für die Tauben bringen,
„Nun trage sie zu Markt, richt's mit dem Preis wohl ein,
„Und will dir's etwa ja nicht ganz gelingen:
„So mögen's weniger 6 Wagen seyn;
„Doch minder nicht, hörst du's? Nun Dörchen laufe,
„Daß du zum Sitz noch kommst; du kennst ihn schon!“

Das Mädchen läuft und sinnt, wie sie das Heer verkauft,
Und sinnt und drüber flog ein Paar davon.
„Weh mir! weint Dörchen, ach, wie wird mir's gehen?
„Da seg' ich im Verkauf nun einen Rest;
„Ich kann die Frau schön drob im Börne sehen,
„Und weiß, daß sie mir keinen Deut erläßt.“
Den Jammer hört ein Mädchen in der Nähe,
Das kläger ist und pfffig rechnen kann:
Die sagt: „Mein Kind, warum denn Ach und Wehe!
„Da läßt sich helfen, nimm doch Rath nur an.
„Auf jede Taube müßt du noch 4 Kreuzer schlagen;
„Der Tauben auf dem Markt sind heut nicht viel,
„Der Drausschlag läßt sich sicher diesmal wagen,
„So kommst gewiß du beim Verkauf zum Ziel!“
Das Mädchen wagt's und steigert so die Preise,
Und — dictum factum! der Erbs ist da:
9 Gulden und 9 Wagen sind's, beweise
Mir schöner als die Kunst der Algebra.
Wie das so pakte, müchtet ihr gern wissen?
Wie kam die Summe so geschickt herein?
Wie viel hat Tauben sie verkaufen müssen?
Was mag der Preis für's Stück gewesen seyn?
Das kannst du tappend durch Probieren finden;
Doch wer's versteht, fährt nicht so hin und her,
Der stellt die Gleichung auf nach festen Gründen,
Und löset sie, das Kunststück ist nicht schwer.

Mannichfaltigkeiten.

— Die Sigmaringer haben ihre Freude über die Genesung ihres geliebten Landesfürsten in der Art ausgedrückt, daß sie bei dessen Rückkehr von Krauchenwies nach der Residenz, als der Fürst auf dem Carlspitze angekommen, die Pferde vom Wagen ausspannten, und 36 festlich gekleidete Bürger ihn vollends in den Schloßhof zogen. Abends war ein Fackelzug mit Musik und Gesang.

— Die größte Dampfmaschine, die man jemals gebaut hat, wird jezt in Cronwal vollendet. Sie ist bestimmt, das Harlemer Meer auszupumpen. Der Cylinder dieser riesigen Maschine hat 12 Fuß im Durchmesser. Rund um diesen ungeheuren Cylinder stehen elf Pumpen, deren jede 63 Zoll im Durchmesser hat.

— (Vom Rhein, 18. Nov.) Es möchte interessant seyn, eine Zusammenstellung aller jezt fertigen und im Bau begriffenen deutschen Eisenbahnen zu erhalten, weshalb wir solche hier folgen lassen. Berlin-Potsdam, Berlin-Anhalt, Berlin-Stettin, Berlin-Frankfurt a. d. O., Magdeburg-Leipzig, Magdeburg-Halberstadt-Wolfenbüttel, Oberschlesische, Breslau-Freiburg, Rheinische, Düsseldorf-Elberfeld, Bonn-Köln, Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Wien-Sloggnitz, Budweis-Einz-

Gemünden, Prag-Lund, Olmütz-Prag, Augsburg-Bayerische Nordgränze, Nürnberg-Fürth, München-Augsburg, Sächsisch-Bayerische, Leipzig-Dresden, Baren'sche Eisenbahn, Darmstadt-Heidelberg, Taunus-Bahn, Hanover-Braunschweigische Gränze, Braunschweig-Harzburger, Hamburg-Bergeedorf, Altona-Kiel; zusammen 28 Eisenbahnen. Belgien hat 6 Eisenbahnen, welche nach verschiedenen Richtungen hin das Land durchschneiden; Frankreich besitzt bereits 15, England 32, Schottland 4, Irland 4, Holland 3, Italien 4, Polen 1, Rußland 3, Ungarn 1, Amerika (Vereinigte Staaten) aber 176 Eisenbahnen.

— (Staatsschulden.) Nach dem inhaltreichen französischen Buch, das der russische Staatsrath Tengoborsky in Paris über das österreichische Finanzsystem drucken ließ, müßten in Preußen zur augenblicklichen Abzahlung der Staatsschuld von jedem Unterthan 26 fl. 43 kr., in Oesterreich 16 fl. 56 kr., in Frankreich 51 fl. 20 kr. bezahlt werden. Steuern bezahlt im Durchschnitt gerechnet der Kopf in Oesterreich 3 fl. 51 kr., in Preußen 5 fl. 26, in Frankreich 13 fl. 30 kr. Die englische Staatsschuld beträgt gegenwärtig 770 Millionen Pf. Sterling (9240 Millionen Gulden) und die Zahl der Staatsgläubiger 1/2 Millionen.

— Laut Nachrichten von Borgebirg der guten Hoffnung sind daselbst während eines heftigen Sturms in der Nacht vom 26. August vier Kaufahrtschiffe, zusammen im Werthe von 3 bis 400,000 Pfd. Sterl., darunter zwei mit der gesammten Mannschaft, zu Grunde gegangen.

— Dem türkischen Sultan wird kein hohes Lebensalter prophezeit, er soll wieder so leidend seyn, daß er schon mehrere Wochen lang nicht vom Lager sich erheben kann. Sein Bruder und wahrscheinlicher Nachfolger ist noch ein Knabe von 11 Jahren.

— Nürnberg, 16. Nov.) Im nahen Fürth spukt gegenwärtig ein Geist, noch dazu ein redender Geist, der viel zu sprechen macht. An drei auf einander folgenden Abenden ist einem sonst wackeren Bürger von Fürth in der Nähe des Judenkirchhofs eine Gestalt erschienen, die ihn das zweite Mal aufforderte, beim dritten Male eine Schaufel mitzubringen. Die Gestalt, von einem leuchtenden Elemente umgeben, wollen auch Andere, die den Geisterseher begleitet hatten, bestimmt gesehen haben. Da der Aufgeforderte beim dritten Erscheinen des Geistes, dem Ansinnen desselben, ihn zu begleiten, keine Folge gab, so nahm der Geist mit höchst eigenen Händen das Käppchen des Mannes und versprach demselben, ihm künftig in seiner Wohnung eine Visite abzustatten zu wollen, die ihn mit wichtigen Aufschlüssen bekannt

machen soll. Ganz Fürth ist gespannt auf diese Diste, welche einen guten Singstoffs liefern könnte, zumal des Käppchens halber, haben wir ja auch ein „Doktor Faust's Hauskäppchen.“

Ein Fräulein oder Frau? Thuselede Sternberg hat für 8 Gr. ein Schriftchen herausgegeben: „Die Kunst, die Männer zu erobern und zu fesseln.“ Bewährt sich diese Kunst, so ist allen Haigestolzen, so zu sagen, das Brod gebaden. Das Buch muß einen rasenden Absatz finden.

Einheimisches.

(Ulm, 25. Nov.) Wie wir hören, ist da hier die Nachricht eingetroffen, daß bei dem württembergischen Militär der Waffenrock nicht eingeführt, dagegen aber eine kleine Aenderung an dem Frack vorgenommen werden soll. Derselbe bekommt für die Folge nur eine Reihe Knöpfe, und hat vorn einen rund zugeschnittenen Halskragen ohne Hasen.

Ulm, den 26. Novbr. Auf der gestrigen Schranne ist der Kernen wieder um 24-30 fr. per Simri gefallen. Gott Lob! kommt besser! (U. Schn. P.)

Nachricht.

Ein Mädchen vom Lande, welches zu einer Herrschaft in Berlin gekommen war, befand sich mit der Köchin in ihrem Zimmer, als ein heftiges Gewitter entstand. „Nein,“ sagte jenes zur Köchin, „ein solches Wetter haben wir doch bei uns noch nie gehabt.“ — „Was Ihr Euch auch einbildet,“ versetzte die Köchin, „in Ihrem kleinen Nest können ja auch die Gewitter nicht so groß seyn, wie hier in der Residenz.“

Der Steinesel. Der oftmals sehr zerstreute Hofrath von Spielmann sollte einst den preussischen Gesandten in Wien, Baron Riedesel, beim Fürsten Karaulich anmelden und that es mit den Worten: „Ew. Durchlaucht — Baron Steinesel.“ Der preussische Gesandte sagte lächelnd: „Ew. Durchlaucht, ein Esel ist allerdings dabei, ich aber heiße Riedesel.“

Charade.

Die Erste trifft man auf der Stufenleiter
Der Farben, düster mehr als heiter.
Dem Schwäger, Leser, rufe du
Nur immer meine Letzte zu.
Ein kleiner Theil vom großen Bund
Wird durch das Ganze Jedem kund.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von S. Wertho Id.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 20. November 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	19	12	—	—	—	—
„ gem. Kernen	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer	8	24	8	—	7	—
„ Roggen	11	12	—	—	—	—
„ Waizen	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes	—	—	—	—	—	—
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
„ Haber	5	30	5	18	5	—
„ Weiskorn	—	—	—	—	—	—
1 Simri Eintorn	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen	1	48	—	—	—	—
„ Linsen	1	44	—	—	—	—
„ Wicken	—	52	—	—	—	—
„ Erbsirnen	—	—	—	—	—	—

Brod-Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 30 fr.
Der Kreuzer-Brod soll wiegen 5 Loth 2 Quint.

Fleisch-Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes	41	kr.
„ Ochsenfleisch ungemästetes	40	—
„ Rindfleisch gemästetes	9	—
„ Rindfleisch ungemästetes	8	—
„ Kuhfleisch gemästetes	8	—
„ Kuhfleisch ungemästetes	7	—
„ Kalbfleisch	11	—
„ Schweinefleisch unabgezogenes	41	—
„ Schweinefleisch abgezogenes	10	—
„ Hammelfleisch gemästetes	8	—
„ Hammelfleisch geringeres	7	—

Seilbrunn.

Frucht-Preise vom 25. November 1843.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen	16	33	15	50	14	—
„ Dinkel	7	12	6	44	5	48
„ Gem. Frucht	10	24	—	—	—	—
„ Waizen	16	45	15	39	13	—
„ Korn	—	—	—	—	—	—
„ Gersten	10	—	9	13	9	—
„ Haber	5	—	4	46	4	30



Erste Jahrgang...
Der Abonnementspreis...
Anzeigen jeder Art werden...
mit 1/2 kr. die Zeile berechnet.

Der Preis dieses Blattes...
erhöht sich außer dem Ober...
amt Bachnang auch über meh...
ere benachbarte Oberämter...
S. Wertho, Bachnang, Weiskorn.

Der Württhal-Vote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 97. Dienstag den 5. Dezember 1843.

Geb. D. Nikolaus Barenbüler 1619. In Lindau, war in Tübingen 60 Jahre lang Professor der Rechte, und lebete 50 Jahre in der Ehe, von Jedermann geschätzt, und der Achtung, als ein fleißiger und treuer Lehrer und Jurist, wozu, besonders auch als Rektor der Universität und Stadt, von den Spaniern. Denn als Karl V. nach dem unglücklichen schmalkaldischen Kriege den Duc d'Alba nach Württemberg zu schicken Anstalt machte, sendete man ihn nach Augsburg zum Kaiser, und es gelang ihm, einen Freiheitsbrief für Tübingen und die Umgegend auszuwirken. Auch von den Herzogen wurde er auf Reichstage u. gesendet.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Der Preis von 8 Pfund Kernenbrod ist auf 20 fr. und das Gewicht eines Kreuzerbrods auf 5 Loth 3 Quint stadträtlich festgesetzt worden.
Den 4. Dez. 1843.
K. Oberamt.

In legaler Abwesenheit des Oberbeamten: der gesetzliche Stellvertreter, Oberamts-Actuar F r i z.

Bachnang. Nach Maßgabe der Zollvereinsverträge ist Behufs der Vertheilung der Zollrevidenten alle drei Jahre eine Zählung der ortsanwesenden Bevölkerung vorzunehmen. Da die letzte Zählung im Jahr 1840 stattgefunden hat, so ist dieselbe auf den 15. Dezember d. J. zu wiederholen.

Es werden daher die Ortspolizeibehörden, sowie die Geistlichen, zur rechtzeitigen Vornahme der Zählung nach Anleitung der Ministerial-Befugung vom 29. August 1834 (Reg. Bl. S. 492) hiemit aufgefordert. Die Ortshöhen werden auf das bedeutende Interesse, welches die vollständige Aufnahme der ortsanwesenden Bevölkerung für die Staatseinnahme hat, und darauf aufmerksam gemacht wie Jedem eine besondere Fürsorge für die mög-

lichst genaue Behandlung dieses Geschäftes als geboten erscheint.

Die tabellarisch zu verzeichnenden Ergebnisse der Zählung sind spätestens bis zum 15. Jan. 1844 dem Oberamt zu übergeben.
Den 30. Nov. 1843.
K. Oberamt.
Lang.

Befugung, betreffend den Lohn der Kaminfeger.

Es ist für nöthig erachtet worden, die Bestimmungen über den Lohn der Kaminfeger, wie sie in der Instruktion vom 17. Oktober 1810 und der Verfügung vom 30. Juli 1811 enthalten sind, einer Revision zu unterwerfen. Auf den Grund des Ergebnisses dieser Revision wird in Gemäßheit der nach Berechnung des K. Geheimen-Raths erfolgten höchsten Entschlüsse vom 29. August und 21. September d. J. verfügt:

I. Von bestehbaren Kaminen.
(Feuerpolizeiverordnung vom 12. April 1808, Abthlg. A. S. XIII, Reg. Bl. S. 203.)

§. 1. Dem Kaminfeger gebührt für die Reinigung eines Einheitswinkels (Vorkamins) oder einer Küche (Koch-, Wasch-, Badstube u.) mit Einschluß des Kaminschöbes und der etwa von Kesselfeuerun-